

---

# Zeitlos – Propheten sind nicht aus der Mode gekommen

von Günter Riße

## 1 Evangelisierung und Mission

Das schon 1948 prophetisch – prospektiv von Pater Ivo A. Zeiger SJ gesprochene Wort »Deutschland ist ein Missionsland« auf dem ersten Katholikentag in Mainz nach dem Zweiten Weltkrieg, für das Pater Zeiger damals heftige Kritik erfahren musste, hat sich nach über 60 Jahren nicht nur bestätigt, sondern ist auf ganz Europa hin auszuweiten: Europa ist ein Missionskontinent geworden. Christsein als Minderheit, Christsein in der Diaspora ist eine unleugbare Tatsache im Missionsland Europa. Diese Realität benennend haben die Päpste der letzten Jahrzehnte Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. in ihren Enzykliken und Botschaften Wege gewiesen, die (Neu-)Evangelisierung mutig anzugehen. Die in den päpstlichen Schreiben genannten Analysen und Inhalte dessen, was Evangelisierung in den unterschiedlichen Kontexten von Kirche und Welt besagt und bewirkt, ist in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in den Ortskirchen der Welt aufgegriffen und rezipiert worden. Dabei ist prozesshaft festzustellen, dass im Laufe der Jahre der Begriff Evangelisierung zu einem zentralen Leitbegriff der Pastoral geworden ist.<sup>1</sup>

Auch von den nationalen Bischofskonferenzen in Europa sind in den vergangenen Jahren verschiedene Wegmarkierungen im Rahmen der Evangelisierung gesetzt worden. So veröffentlichte im Jahre 1994 die französische Bischofskonferenz unter dem Titel »Proposer la foi dans la société actuelle« (= Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft) einen bemerkenswerten »Bericht« (= rapport), der vor siebzehn Jahren einen Konsultationsprozess in unserer europäischen Nachbarkirche auslöste. Unter dem gleichen Titel verabschiedete die Plenarversammlung der französischen Bischöfe im Jahre 1996 eine überarbeitete Fassung dieses Berichts als »Brief an die Katholiken Frankreichs«. An Stelle der bisher üblichen »Pastoral der Aufnahme« (= pastorale de l'accueil empfehlen sie eine »Pastoral des Anbietens« bzw. wörtlicher des »Vorschlagens« (= pastorale de la proposition). Im Jahre 2001 erschien ein drittes Dokument der französischen Bischofskonferenz zur gleichen Sache, in dem Ergebnis des Konsultationsprozesses und verschiedene, beispielhafte pastorale Neuentwürfe aus der Kirche Frankreichs vorgestellt werden. Der in diesen Initiativen geschilderte neue pastorale Ansatz war damals und ist immer noch zukunftsweisend für die Evangelisierung im Missionsland Europa.<sup>2</sup>

---

1 Vgl. Michael SIEVERNICH, Neue Evangelisierung in der späten Moderne. Zu einem Leitbegriff gegenwärtiger Pastoral, in: *Lebendiges Zeugnis* 56 (2001) 165-175; Franz WEBER, »Da fehlt es an einer richtigen Inkulturation«. Wie lernfähig und inkulturationsbereit ist der Missionskontinent Europa?, in: *Lebendiges Zeugnis* 56 (2001) 176-187.

2 Vgl. Louis RIDEZ, Missionsland Frankreich. Neue Zeiten für das Evangelium, in: *Lebendiges Zeugnis* 56 (2001) 217-219; Peter SCHEUCHENPFLUG, »Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft.« Impulse des Dialogprozesses in Frankreich für die Evangelisierung in Deutschland, in: *Lebendiges Zeugnis* 56 (2001) 220-229.

Am Christkönigsfest des Jahres 2000, fünfundzwanzig Jahre nach dem Schreiben von Papst Paul VI. »*Evangelii nuntiandi*«, veröffentlichten die Bischöfe der Deutschen Bischofskonferenz ein Wort zur Mission und Evangelisation in Deutschland: »Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein«, dem ein Brief des Bischofs von Erfurt, Joachim Wanke, »Über den Missionsauftrag der Kirche für Deutschland« beigefügt ist. Dieses Wort der Bischöfe ist mehr als nur ein Wort, es ist in der Weitergabe des Glaubens – bis in die Gegenwart hinein – eine Pflichtlektüre für alle in der missionarischen Pastoral Tätigen. Als Aufgehen der Saat des Evangeliums und Wege missionarischer Verkündigung nennt das Bischofswort: »Zeugnis des Lebens«, »Zeugnis des Wortes«, »Zustimmung des Herzens«, »Eintritt in die Gemeinschaft von Gläubigen« und »Beteiligung am Apostolat – selbst in die Sendung eintreten«. Am Ende des bischöflichen Schreibens heißt es rück- und vorausblickend: »Wir treten jetzt in eine Zeit ein, in der christlicher Glaube missionarisch-evangelisierend in der Generationenabfolge weitergegeben werden muss. Damit nähern wir uns – freilich in einem völlig anderen gesellschaftlichen Umfeld – in bemerkenswerter Weise wieder der Situation des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten seines Bestehens an. [...] Angesichts der ›Fremdheit‹ des Christlichen in einer religionsgesättigten Welt der Spätantike – übrigens eine interessante Parallele zum heutigen ›Religionsboom‹ in einer nachchristlichen Gesellschaft – waren die Interessierten immer wieder neu herausgefordert, sich bewusst für den ›Mehrwert‹ des Christlichen zu entscheiden. Dahin wird sich wohl auch die Pastoral der Zukunft entwickeln.«<sup>3</sup>

War der Focus des Wortes der deutschen Bischöfe »Zeit zur Aussaat« auf das missionarische Kirchesein hierzulande anzusehen, öffneten die deutschen Bischöfe mit der Publikation »Allen Völkern sein Heil. Die Mission der Weltkirche« aus dem Jahr 2004 den Horizont auf die Kirche in der Welt und die Förderung der Weltmission. Ermutigend und fordernd zugleich heißt es am Schluss: »Haben wir den Mut, selber den Weg des Evangeliums einzuschlagen und ihn anderen vorzuschlagen? Bringen wir unsere Charismen und Begabungen in die universale Sendung der Kirche ein! Machen wir die Mission der Weltkirche zur eigenen Mission!«<sup>4</sup>

In der glaubensentwöhnten Umwelt in Deutschland, die letztlich nur ein Spiegelbild des einen europäischen Hauses darstellt, ist – immer schon und mehr denn je – vor allem das persönliche Bekenntnis gefragt. Die gelebte Botschaft des Evangeliums – und damit das Antlitz der Kirche – spiegelt sich wider im Antlitz der Menschen, die die froh machende Botschaft leben und in Wort und Tat überzeugend ihre Erfahrung mit Gott in ihrem Leben künden. Von Gott erzählen aber kann nur, wer Räume der Freiheit schafft und offen ist für den Anruf Gottes; wer Gott zur Sprache kommen lässt in einer Glaubens- und Gebetsprache, die seiner Lebenswelt entspringt.

Im 1. Petrusbrief (3,15) steht das mahnende Wort: »Haltet in euren Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.« Wer aber als Christ Rede und Antwort geben soll von der Hoffnung, die in uns ist, der ist zu einem Glaubenszeugnis auf- und herausgefordert. Das Lebenszeugnis selbst ist dabei unter Beachtung der jeweiligen Lebenswelt mit in die Waagschale

3 Vgl. »Zeit zur Aussaat«. Missionarische Kirche sein. 26. November 2000 (Die deutschen Bischöfe 68), hg. vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 2000.

4 Vgl. »Allen Völkern sein Heil.« Die Mission der Weltkirche. 23. September 2004 (Die deutschen Bischöfe 76), hg. vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 2004; Michael SIEVERNICH, *Die christliche Mission. Geschichte und Gegenwart*, Darmstadt 2009.

5 Zum Prophetentum vgl. den Art. Propheten, Prophetie: I. Religionsgeschichtlich von Karl HOHEISEL u. II. Biblisch von FRANK-LOTHAR HOSSFELD, in: *LThK*<sup>3</sup>, Bd. 8, 627–632.

zu werfen. Es zeigt sich, dass es vor allem die Glaubenserfahrungen von glaubenden und bekennenden Christen sind, die suchende und fragende Menschen vor allem interessieren. Vielleicht war das in der Christentumsgeschichte nie anders, nur wird es uns heute immer deutlicher, dass die je eigene erzählte Glaubensbiografie grundlegend ist in der Weitergabe und Vermittlung des Glaubens. Der Glaube wird zunächst einmal geglaubt durch das gelebte Zeugnis des Glaubens.

## 2 Propheten und Prophetinnen heute

Das 20. Jahrhundert brachte im Kontext der Weitergabe des Glaubens und der Evangelisierung große prophetische Gestalten hervor, die auf eindrucksvolle Weise Zeugnis vom christlichen Glauben ablegten. Stellvertretend seien hier genannt: Charles de Foucauld, Nikolaus Groß, Edith Stein, Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp, Romano Guardini, Johannes XXIII., Madeleine Delbr el,  scar Romero, Hölder C mara und Mutter Teresa von Kalkutta. Charismatische Gestalten unserer Zeit, Zeugen und Zeuginnen des Glaubens – Propheten und Prophetinnen, die in Wort und Tat Gottes befreiendes Wort, gelegen und viel öfter ungelegen, kündeten. Ja, Propheten sind auch heute nicht aus der Mode gekommen und die Propheten der Jetztzeit reihen sich ein in die Propheten und Prophetengeschichten der Religionen der Welt.<sup>5</sup>

Propheten, Botschafter Gottes, vermitteln – religionsph nomenologisch gesehen – in den Religionen der Welt, ergriffen durch den göttlichen Geist in Visionen und Auditionen den Willen der je entsprechenden Gottheit. Dass die »Botschafter Gottes« allzu oft in ihrer eigenen Religion keine Anerkennung erfahren haben, vielmehr abgelehnt und verfolgt wurden, hat seinen Grund vor allem in der geschichtlichen, religiösen und sozialen Situation, in welche hinein die Propheten als Sprecher Gottes auftraten und kritisch die bestehenden Überlieferungen und Normen hinterfragten. In den prophetischen Verkündigungen in den verschiedenen Religionen der Menschheitsgeschichte sind Gerichts- und Heilsbotschaft oft untrennbar miteinander verbunden. Blicken wir konkret und beispielhaft auf das Judentum. Die prophetische Tradition des alten Israel zeigt sich alttestamentlich in den Berufungserlebnissen von Männern und Frauen, die auf unterschiedliche Art und Weise ihr Prophetenamt ausüben. Die Propheten, die als Wächter, Boten und Prüfer des Volkes Israel auftreten, k nden in unheilvoller Zeit des Volkes im Auftrag Gottes den Menschen Versöhnung mit Gott durch Umkehr vom unheilvollen Weg an. Der Prophet als Visionär, der sich hineingenommen sieht in das anbrechende Reich Gottes, der die Zukunft sieht, wie menschliches Zusammenleben und religiöses Verhalten in einer idealen Gesellschaft aussehen könnten. Die Prophetie weist in die Zukunft und meint die Gegenwart, die Zukunftsaussagen der Propheten sagen uns mehr über das Heute als über das Morgen. Propheten, das sind Rufer in der Wüste unserer Zeit, Beobachter der politischen, sozialen und religiösen Strömungen ihrer Zeit. Gerufene und Rufer in eins, verkündigen die Propheten nicht sich selbst, sondern den, der sie ruft und sendet. Prophet sein heißt, Gottes lebendiges Zeugnis in der Welt sein. In diesem Sinne stellt dann die Kirchenkonstitution »Lumen gentium« des 2. Vatikanischen Konzils fest, dass alle Christen zum Apostolat und zum glaubwürdigen prophetischen Zeugnis in dieser Welt berufen sind, »damit die Kraft des Evangeliums im alltäglichen Familien- und Gesellschaftsleben aufleuchte« (Art. 35).

Das Apostolat des Glaubens und das prophetische Zeugnis aller Christen sind gefragt und herausgefordert. In diesem Zusammenhang aber wird eine Frage für unsere Gesellschaft und einen jeden von uns immer drängender: Wie kann im 21. Jahrhundert der christliche Glaube

im Alltag des Lebens so gelebt und bezeugt werden, dass er für die Menschen attraktiv bleibt und auch wieder wird? Anders gefragt: Wie lassen sich Glauben und Leben so zusammenbringen, dass Christen ihr Christsein im Alltag so buchstabieren, dass es wahrgenommen und bei den Mitmenschen das Feuer entzündet wird, selbst glaubwürdige Christen zu sein?

Antworten auf die hier gestellten Fragen finden sich im Leben und Wirken bei den zuvor genannten prophetischen Heilsgestalten. Beispielhaft mögen drei von ihnen für das zeitlos Prophetische stehen: Charles de Foucauld, Alfred Delp und Madeleine Delbrèl.

### 3 Charles de Foucauld: Urbarmacher für das Evangelium

Das Leben Charles de Foucaulds<sup>6</sup> (1858-1916) ist geprägt von einer Vielzahl von Aufbrüchen: vom Soldat zum Forscher, vom Aristokrat zum Mönch, von dort zum Hausknecht und dann zum Priester und Missionar. Langsam, aber stetig reift in ihm in all den nacheinander folgenden Lebensabschnitten immer mehr der Wunsch »Bruder aller Menschen« zu werden. Die Sehnsucht ist für Charles de Foucauld der Motor und die treibende Kraft, sich immer wieder neu auf die Suche nach der Lebensvision und den Möglichkeiten zu deren Verwirklichung zu machen. Mit Leidenschaft und Entschlossenheit hat er, der über viele Jahre bis zu seinem gewaltsamen Tod unter Muslimen lebte, Menschen angesteckt, sich in der interreligiösen Bewegung zu engagieren. Charles de Foucaulds Leben und Spiritualität war geprägt von der Begegnung mit dem Islam<sup>7</sup>, ganz konkret durch die Tuareg, durch Marabuts, durch die Kultur der Frauen des Maghreb und die islamische Poesie. Das Koordinatensystem, das ihn umgab, in dem Charles de Foucauld lebte und arbeitete, kann näherhin wie folgt beschrieben werden: 1. Heiligung durch die Gegenwart Christi. 2. Im verborgenen Leben Jesu von Nazaret entdecken, dass in meinem »Nazaret«, im unscheinbaren, ganz normalen Alltag des Lebens, Nachfolge sich ereignet. 3. Aus der Nazaret-Spiritualität erwachsen die missionarischen Kompetenz der Nächstenliebe und 4. das Apostolat der Güte, das Gestalt gewinnt in der Gastfreundschaft, einem einfachen Lebensstil und gelebter geschwisterlicher Beziehung zu den Muslimen und zu allen Menschen in den Kulturen und Religionen der Welt.<sup>8</sup>

Mit seinem Leben in der islamischen Welt nimmt Charles de Foucauld prophetisch vorweg, was die moderne Religionstheologie immer wieder zur Sprache bringt, die spirituelle Erfahrung nämlich, »daß die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit Prozesse in Gang setzen kann, die zu einer Vertiefung des eigenen religiösen Bewußtseins oder zur Bekehrung innerhalb der eigenen Religion führt«<sup>9</sup>.

6 Vgl. Jean-François SIX, *Charles de Foucauld*. Mit Leidenschaft und Entschlossenheit. Übers. v. Dominica FRERICKS, bearb. v. Christine LECHNER. München 2008; Jean-François SIX, *Charles de Foucauld*. Der kleine Bruder Jesu, hg. v. Jürgen RINTELEN, Freiburg 2005; Antoine CHATELARD, *Charles de Foucauld*. Der Weg nach Tamanrasset. Übers. v. Maria WALBURG, Oberpfarrmünster 2005; Marianne BONZELET, *Charles de Foucauld – Impulse zum Christsein heute*, in: *Lebendiges Zeugnis* 65 (2010) 284-293.

7 Vgl. Barbara BÜRKERT-ENGEL, *Charles de Foucauld: Christliche Präsenz unter Muslimen*. Analyse und kritische Auseinandersetzung mit einer Islamrezeption in Biographie und Nachlass (Christentum und Islam im Dialog 1), Münster 2000.

8 Vgl. ebd., 253f; 314f; vgl. auch BONZELET, *Charles de Foucauld* (wie Anm. 6), 291ff.

9 BÜRKERT-ENGEL, *Charles de Foucauld* (wie Anm. 6), 305.

10 BONZELET, *Charles de Foucauld* (wie Anm. 6), 291.

11 SIX, *Charles de Foucauld*. Mit Leidenschaft (wie Anm. 6), 88.

12 Ebd., 89.

13 Vgl. Alfred DELP, *Mit gefesselten Händen*. Aufzeichnungen aus dem Gefängnis. Vorwort v. Karl LEHMANN, Freiburg 2007; Rita HAUB, *Alfred Delp*. Beten und Glauben (Topos plus Taschenbücher 604), Kevelaer 2007; Roman BLEISTEIN, *Alfred Delp – Geschichte eines Zeugen*, Frankfurt 1989.

14 HAUB, *Alfred Delp* (wie Anm. 13), 8.

15 DELP, *Mit gefesselten Händen* (wie Anm. 13), 160f.

16 Ebd., 116f.

17 HAUB, *Alfred Delp* (wie Anm. 13), 84.

Mit seiner ganzen Person hat Charles de Foucauld »das Geheimnis der Kirche in einer nichtchristlichen Welt gelebt. Das forderte ihn heraus, neue Wege zu suchen, um Kirche unter den Verlassensten und den Nichtchristen zu leben und in missionarischer Kühnheit dem Evangelium neue Wege zu öffnen.«<sup>10</sup> Vor der Aussaat des Evangeliums aber liegt für Charles de Foucauld eine missionarische Vorarbeit: die evangeliumsgemäße Urbarmachung, »d.h. den Mut zur Pionierarbeit haben, erst »urbar zu machen, bevor ausgesät wird« [...] Einer sät, ein anderer erntet und wieder ein anderer macht den Boden urbar«<sup>11</sup>. Kurz vor seinem Tod schreibt Charles de Foucauld: »Missionare, die so isoliert leben wie ich, sind sehr selten. Es gibt nur wenige Missionare, die abgeschieden leben und diesen Dienst der Urbarmachung ausüben; ich wünschte, es gäbe ihrer viel mehr.«<sup>12</sup>

Urbarmachen, säen, ernten – Charles de Foucauld: ein Prophet, ein »Urbarmacher für das Evangelium«.

#### 4 Alfred Delp: Beten und Glauben

Alfred Delp SJ<sup>13</sup> (1907-1945) zählt zu den bekanntesten Blutzweigen des 20. Jahrhunderts. In allen Abschnitten seines Lebens, als Priester und Seelsorger, als Redakteur bei den *Stimmen der Zeit*, als politisch Interessierter und Aktiver im »Kreisauer Kreis«, als Gefangener bis zu seiner Ermordung ist Alfred Delp ein Mensch, der Gott zur Sprache bringt, »der zu Gott unterwegs ist und den Mitmenschen Wege zu Gott bahnen will«<sup>14</sup>. An Weihnachten 1944 schreibt der Märtyrer Delp mit gefesselten Händen aus der Haftanstalt in Berlin-Tegel in seiner Meditation über das »Vaterunser« die heute oft zitierten Worte: »Brot ist wichtig, die Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber die ungebrochene Treue und die unverratene Anbetung.«<sup>15</sup> Und zuvor finden wir die spirituellen, prophetischen Worte: »Adoro und Suscipe sind die beiden Urworte der menschlichen Freiheit. Das gebeugte Knie und die hingehaltenen Hände sind die beiden Urgebärden des freien Menschen. [...] Mensch, laß dich los zu deinem Gott hin, und du wirst dich selbst wieder haben.«<sup>16</sup>

Für Alfred Delp, ein Zeitkritiker wie ein Zeitgestalter, ausgestattet mit einer Weltoffenheit, einem sozialen Engagement und einer tiefen Gottverbundenheit war und ist die Kirche in der Welt von heute Sakrament der Welt, wenn sie sich immer wieder ihrer spirituellen, ökumenischen und diakonischen Wurzeln bewusst ist. »Delp war der festen Ansicht, dass, was die Ökumene angeht, die Kirchen der Menschheit nicht noch einmal das Bild einer zankenden Christenheit zumuten können, denn dann sind sie abgeschrieben, und dass die Kirche in die Diakonie, in den Dienst der Menschheit zurückkehren muss, und nicht wieder am ausgeraubt an der Straße liegenden Menschen vorbei ins Heiligtum eilen dürfe, wie der Priester und Levit im Gleichnis Jesu von Samaritaner (Lk 10,25-37). Die Folgen wären schlimm: Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und vom Heiland glauben, solange wir uns nicht blutig geschunden haben am Dienst des physisch, psychisch, sozial, wirtschaftlich, sittlich oder sonstwie kranken Menschen.«<sup>17</sup>

Im Dienst am Nächsten erweist der Mensch vor allem Gott die Ehre. Dazu die prophetischen, visionären Gedanken von Alfred Delp für den Geist des Dienens in der Kirche von heute und morgen: »Der Menschensohn ist nicht gekommen sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen«. Man muß nur die verschiedenen Realitäten kirchlicher Existenz einmal unter dieses Gesetz rufen und an dieser Aussage messen, und man weiß eigentlich genug. Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und vom Heiland glauben, solange wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienste des physisch, psychisch, sozial, wirtschaftlich, sittlich oder sonstwie kranken Menschen. Der Mensch heute ist krank. [...] Rückkehr in

die ›Diakonie‹ habe ich gesagt. Damit meine ich das Sich-Gesellen zum Menschen in allen seinen Situationen mit der Absicht, sie ihm meistern zu helfen, ohne anschließend irgendwo eine Spalte oder Sparte auszufüllen. Damit meine ich das Nachgehen und Nachwandern des Menschen, um bei ihm zu sein genau und gerade dann, wenn ihn Verlorenheit und Verstiegenheit umgeben. ›Geht hinaus‹, hat der Meister gesagt, und nicht: ›Setzt euch hin und wartet, ob einer kommt‹. Damit meine ich die Sorge auch um den menschentümlichen Raum und die menschenwürdige Ordnung.«<sup>18</sup>

»*Beten und glauben. Danke.* (D[el]p.« – Letzter Bestellzettel aus der Haftanstalt Tegel vom 30. Januar 1945.<sup>19</sup>

## 5 Madeleine Delbr el: den Alltag heiligen

Eine Wegweiserin unserer Tage ist Madeleine Delbr el<sup>20</sup> (1904-1964). Ergriffen von Gott lebte Madeleine Delbr el in einer radikalen und unbedingten Christusnachfolge. Mit der Verheutigung des Evangeliums, dass »die Welt das Kloster und das Kloster die Welt«<sup>21</sup> ist, ist sie gleichsam zu einer Prophetin für die Nachkonzilszeit geworden. In Madeleine Delbr el, deren faszinierende Biografie sich zusammenfassen lässt unter der Überschrift »von der Atheistin zur Missionarin der Straße«, steht eine Frau vor uns, die ein lebendiges und ein leuchtendes Beispiel dafür ist, wie das Christsein im Alltag sich entfaltet, gelebt werden kann und daraus Früchte erwachsen für vielfältiges soziales und politisches Handeln. Missionarin der Straße bzw. Mystikern der Straße wird sie gern genannt, denn sie ist es, die uns aufmerken lässt, Gott in allem und überall zu finden: »Ja, wir haben unsere Wüsten [...] und die Liebe führt uns dahin. Derselbe Geist, der unsere weiß gekleideten Brüder (die Eremiten) in ihre eigenen Wüsten leitet, führt uns, zuweilen mit klopfenden Herzen, auf die brandenden Treppen, in die Untergrundbahn, [...] die schwarzen Straßen. Der Heilige Geist, der ganze Heilige Geist in unserem armen Herzen, die Liebe, so groß wie Gott, die in unserem Herzen schlägt wie ein Meer, das um jeden Preis sich befreien, sich dehnen, einströmen will in all diese undurchdringlichen Leute, diese ausweglosen Wesen hinein. Alle Straßen sind uns begehbar, in jeder Untergrundbahn kann man sitzen, alle Treppen steigen, den Herrn überall hin tragen [...] Und dann: beten, beten, wie man inmitten der anderen Wüsten betet, beten für all diese Menschen, die uns, die Gott so nahe sind.«<sup>22</sup>

Madeleine Delbr el hat – mit ihren pastoralen und missionarischen Initiativen – vorgelebt, was es heißt, dort, wo man lebt, Gott im Gebet des Alltags ins Wort zu bringen. Mitten in der

18 DELP, *Mit gefesselten Händen* (wie Anm. 13), 140f.

19 HAUB, *Alfred Delp* (wie Anm. 13), 74.

20 Rosemarie NÜRNBERG, *Ergriffen von Gott. Exerzitien mit Madeleine Delbr el*, München 2010; DIES., »Tiefenbohrung«. Beten im Alltag mit Madeleine Delbr el, in: *Lebendiges Zeugnis* 65 (2010) 275-279; Katja BOEHME, *Madeleine Delbr el. Die andere Heilige*. Freiburg 2005; Christine DE BOISMARMIN, *Ein Leben unter Menschen, die Christus nicht kennen*, München 1986, Gotthard

FUCHS (Hg.), »... in ihren Armen das Gewicht der Welt«. Mystik und Verantwortung. Madeleine Delbr el, Frankfurt 1995.

21 Ilona BIENDARRA, Madeleine Delbr el – oder »Die Welt ist das Kloster und das Kloster die Welt«, in: DIES., »Anders-Orte«. Suche und Sehnsucht nach dem (Ganz-)Anderen, St. Ottilien 2010, 295-298.

22 Zit. nach Heinz LAU, Madeleine Delbr el und die Bedeutung für das Ordensleben heute, in: *Lebendiges Zeugnis* 65 (2010) 265.

23 Vgl. Gilles FRANÇOIS, Madeleine Delbr el und Charles de Foucauld, in: *Lebendiges Zeugnis* 65 (2010) 280-283.

24 Zit. nach Otto GEORGENS, Madeleine Delbr el – (m)ein »Wegweiser«, in: *Lebendiges Zeugnis* 65 (2010) 248.

25 Ebd.

26 Ilona BIENDARRA, Christsein als Berufung und Auftrag heute. Von Madeleine Delbr el inspirierte Lebensentwürfe in Frankreich, Italien und Deutschland, in: *Lebendiges Zeugnis* 65 (2010) 253.

27 Vgl. LAU, Madeleine Delbr el (wie Anm. 22), 272.

28 Madeleine DELBR EL, *Gebet in einem weltlichen Leben*, Einsiedeln 1986, 31f, zit. nach BIENDARRA, Christsein (wie Anm. 26), 260.

Welt im Apostolat – und daraus resultierend – im Einsatz für soziale Gerechtigkeit Christus gemäß seiner Berufung nachfolgen heute und zukünftig, dafür steht Madeleine Delbr el, die mit ihrer eigenen Intensität den Glauben im Alltag lebte und den Boden – gleich der missionarischen Spiritualität des Charles de Foucauld<sup>23</sup> – für das Evangelium bereitete. Eine Kirche, so ihr mahndes Wort, die nicht missioniert demissioniert. »Wenn wir in einer atheistischen Umwelt leben, stellt sie uns vor die Wahl: zu missionieren oder zu demissionieren«, sagt Madeleine Delbr el. Demissionieren heißt »abdanken«. Das darf ihrer Meinung nach nicht sein: »Die Christen sind in der Welt wie «Leitungen», im Sinne von elektrischen Drähten für etwas, das die Welt nicht von selbst enthält, nicht aus sich selbst hervorbringen kann. Je mehr die Christen für die Welt ›geladen‹ sind, um so mehr sind sie für die Welt bestimmt.«<sup>24</sup>

Madeleine Delbr el macht uns Mut, heute missionarisch Kirche zu sein und so zu leben. Schon 1960 schreibt sie – im wahrsten Sinne prophetisch: »Wir sind heute, bewusst oder nicht, von Gleichgültigkeit und Ungläubigen umgeben. Leute haben, vereinzelt oder in Scharen, aufgehört zu glauben oder haben niemals geglaubt oder wissen nicht einmal etwas von dem, was wir glauben. Diese sind unser Nächster. Schon ihre bloße Anwesenheit versetzt uns in missionarische Situationen, die wir nicht selber gewählt haben und die uns überrumpeln. Unser Leben muss in Taten das werden, was christliches Leben seinem Wesen nach ist: apostolisch [...].«<sup>25</sup>

Als »Mystikerin der Straße« lebte Madeleine Delbr el ihr Christsein aus der Einsamkeit des Glaubens heraus in der Hingabe für die Menschen und im Einsatz für die Welt. Das hat die Menschen vor über fünfzig Jahren angesprochen und spricht sie bis heute an und sie »brechen auf Gott zu umarmen, um in seinen Armen die Welt zu finden«.<sup>26</sup> In der Nachfolge der »Mystikerin der Straße« lassen – nicht nur – die Christgläubigen die alltäglichen Erfahrungen des Lebens an sich heran – auch die Erfahrungen des Absurden und Banalen. Als Christen müssen wir Präsenz zeigen mitten in der säkularen Welt. Gerade dieser Welt gilt unser besonderes Augenmerk. Dorthin sendet uns Christus. Es stimmt etwas nicht, wenn wir uns nur im traditionellen christlichen Milieu bewegen.<sup>27</sup>

Wichtig für Madeleine Delbr el, aufgeweckt gleichsam durch die Explosion des Evangeliums, ist die Berufung, die Annahme der Rufung Gottes, die Bedingungslosigkeit mit der man den Ruf annimmt und mit der man den Ruf treu bleibt. »Nicht unsere Berufung macht die Heiligkeit aus, sondern die Treue, mit der wir ihr folgen.« Dieses Wort Madeleine Delbr els bedenkend, wird es uns immer wieder und immer mehr gelingen den eigenen »Alltag zu heiligen«. Dabei sind wir dann vom Reich Gottes nicht mehr fern. Das gilt es dann immer tiefer zu begreifen und im eigenen Lebensalltag, wo doch das geistliche Leben in Gott verankert sein soll, zu entdecken:

*Geht in euren Tag hinaus ohne vorgefasste Ideen,  
ohne die Erwartung von Müdigkeit,  
ohne Plan von Gott, ohne Bescheidwissen über ihn,  
ohne Enthusiasmus,  
ohne Bibliothek –  
geht so auf die Begegnung mit ihm zu.  
Brecht auf ohne Landkarte –  
Und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist,  
und nicht erst am Ziel.  
Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden,  
sondern lasst euch von ihm finden  
in der Armut eines banalen Lebens.<sup>28</sup>*

Es gibt keine missionarische Entwicklung ohne diese – von Madeleine Delbr el getätigte – glühende Rückbindung an Christus, wo man sich neben ihn, der in die Welt gekommen ist, niederhockt. Madeleine Delbr el: Mitchristin, Missionarin, Mystikerin und – vielleicht das Wirkm chtigste – Prophetin für und in unserer Zeit.

Ich schließe mit einem wahrhaft prophetischen Wort Madeleine Delbr els an die Sendung der Glaubenden in der Glaubensgemeinschaft der Kirche: »Die missionarische Hoffnung, die dem Vorübergang und das Wachstum des göttlichen Lebens in den Erschütterungen und den Tragödien der Welt erspähen möchte, darf sie ebensowenig wie der Prophet Elias in den Gewittern und dem Lärm erwarten. Sie weiß, die Gnade Gottes erscheint zart wie ein Hauch [...].«<sup>29</sup>

### Zusammenfassung

Auch heute sind Propheten nicht aus der Mode gekommen. Propheten der Jetztzeit reihen sich ein in die Propheten und Prophetengeschichten der Religionen der Welt. Gerade das 20. Jahrhundert brachte im Kontext der Weitergabe des Glaubens und der Evangelisierung große prophetische Gestalten hervor, die auf eindrucksvolle Weise Zeugnis vom christlichen Glauben ablegten. Stellvertretend stehen Charles de Foucauld, Alfred Delp und Madeleine Delbr el für das zeitlos prophetische und missionarische Wirken. Das Apostolat des Glaubens und das prophetische Zeugnis aller Christen sind gefragt und herausgefordert.

### Abstract

Even today prophets have not gone out of fashion. Prophets of the present age join the prophets of the world religions and their histories. In the context of passing on the faith and of evangelization, the 20th century in particular produced great prophetic figures who bore witness to the Christian faith in an awesome way. Charles de Foucauld, Alfred Delp and Madeleine Delbr el are representative of the agelessly prophetic, missionary ministry. The apostolate of faith and the prophetic witness of all Christians are in demand and challenged.